

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt (Fernsprecher 3)

Publikationsorgan
der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Stellameteil 2.00 M.

Die polnische Gegenoffensive.

Der russisch-polnische Rollenauftausch.

Berlin, 20. August. Es verlautet, daß die Moskauer Regierung an die polnische Regierung ein Ultimatum gestellt hat, in welchem Polen aufgefordert wird, innerhalb dreier Tage die russischen Bedingungen anzunehmen, widrigfalls die Verhandlungen in Minsk abgebrochen werden. Die Polen haben infolge der französischen Unterstellung in aller Entschiedenheit abgelehnt, die Entwaffnungsbedingungen anzunehmen, wenn Russland nicht ebenfalls zur Entwaffnung übergeht. Ferner sollen die Polen nicht bereit sein, Erleichterungen für den Verkehr zwischen Russland und Deutschland durch polnisches Gebiet zuzugeben.

Während die Heeresleitung der Bolschewisten in den letzten Tagen sehr wortkarg wurde, haben die Polen in unablässiger Folge Siege zu melden gewußt. Die französische Presse, die bisher die Lage Polens in den schwärzesten Farben gemalt hatte, um die nötige Stimmung dafür zu schaffen, daß Frankreich sich die Revanche für die polnische Niederlage am — Rhein holen dürfe, redet in begeisterten Tönen von einem neuen Marsch und der. Die Polen kündigten die Umfassung des Sowjetheeres und seine Abdrängung nach Ostpreußen an und in Paris schrieb man, wenn die Sache im polnischen Korridor wieder geregelt sei, dann würden sich ja wohl wieder gewisse Kreise in Deutschland beruhigen. Man wird abzuwarten haben, wie sich die Dinge schließlich auf dem russisch-polnischen Kriegsschauplatz gestalten, und ob es dabei bleibt, daß der weiße Adler zum schließlich Sieg geführt wird oder ob die Bolschewisten Reserven genug haben, um die Lage wiederherzustellen. Zum mindesten hat sich immer erwiesen, daß eine zurückgedrängte Armee mit der wachsenden Annäherung an ihre russische Front Verbündungen an Gefechtswert und innerem Zusammenhalt gewinnt. Vorläufig dürfte aber jedenfalls eins als feststehende Tatsache angenommen werden: daß die Verhandlungen grundsätzlich für die gegenwärtigen Friedenserörterungen in Minsk sich tatsächlich gegenüberstehen. Einen vollständigen polnischen Sieg angenommen, würde man sagen müssen, daß mit Hilfe des neuen nationalen Aufschwungs die polnischen Unterhändler mit französischer Unterstützung versuchen würden, die russischen Friedensbedingungen statt abzulehnen. Würde ein neuer militärischer Rückschlag, so würden sie widerwillig mit sich reden lassen, aber auch dann würden die französischen Inspizienten sich Mühe geben, einen Beweis für die Unrichtigkeit der Taktik Lyon Georges zu gestande zu bringen.

Alles in allem zeigt sich jedenfalls, wie vorzeitig es von gewissen Leuten auch in Deutschland

gewesen ist, den bolschewistischen Verschmetterungssieg gegen die Polen als absolut sichere Sache zu betrachten, und darauf die allerfurchtigsten Pläne zu bauen. Wie bisher, so kann auch heute nur wiederholt werden, daß Deutschland neutral ist, und als nur sehr mittelbar Beteiligter die Entwicklung mit aller Aufmerksamkeit, aber auch mit völliger Ruhe verfolgt.

Die Lage vor Warschau.

Berlin, 19. August. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Die Schlacht vor Warschau scheint infolge der Mitwirkung französischer Tanks und französischer Flugzeug-Geschwader zugunsten der Polen ihren Fortgang zu nehmen. Die Polen haben das Fort Nowo-Minsk genommen.

Einer englischen Meldung zufolge haben sich die Russen genötigt gesehen, wegen der vermehrten Tätigkeit Wrangels mindestens eine Division von der polnischen Front zurückzunehmen, um sie an die Südfront zu entsenden.

Berlin, 19. August. (WTB.) Von den Gegenangriffen der Polen an den beiden Flügeln geht der eine, wie Havas berichtet, von Lublin aus in Richtung auf Brest-Litowst und steht unter dem Kommando des Staabschefs. Der andere geht von Nowogrodek aus den Naren aufwärts. Andere polnische Truppen entwickeln sich von der Bahnlinie Danzig-Warschau in Richtung auf Malawa. Den Truppen des Marschalls Piłsudski gelang es, den Feind auf der ganzen Linie zwischen dem Wietz und dem Narew 40 bis 80 Kilometer weiter in Richtung auf Brest-Litowst zurückzuwerfen. Die Sturmgruppen unter dem französischen General Henry und unter Zille sind sehr rasch auf Widerstand gestoßen. Ihre Operationen erreichten eine Entlastung des Nordufers des unteren Narew und die Wiedereinnahme der Stadt Serow am Zusammenfluß zwischen Bug und Narew.

An der Bahnlinie nach Danzig sind die Polen über Ciechanow, das 25 Kilometer südlich von Malawa liegt, hinaus vorgedrungen.

Nach den neuesten Telegrammen aus Warschau, die auch von General Wengand bestätigt werden, macht die polnische Gegenoffensive weiter Fortschritte. Ohne allzu optimistisch zu sein, könne man sagen, daß die größte Gefahr für Warschau überwunden sei. Immerhin machen die Bolschewisten große Anstrengungen, um von Norden her vorzudringen. Ein bei dem polnischen Gesandten in Paris eingelaufenes Telegramm besagt, daß die Rote Armee vor Warschau gezwungen worden sei, mehrere Divisionen zur Unterstützung der gegen General Wrangel kämpfenden Roten Truppen abzusenden. Die Bolschewisten litten überdies an Munitionsmangel.

Der französische Verteidigungsplan Warschaus.

Paris, 19. August. Der Verfasser des „Petit Parisien“ meldet, daß dem Verteidigungsplan von Warschau die Arbeit des Chefs des französischen Generalstabes zugrunde liege, daß jedoch alles von der Art und Weise der Ausführung dieser Pläne abhänge. General Wengand hat der französischen Regierung versichert, daß die polnische Armee ihre Bewegungsfreiheit nicht verloren habe, und daß er eine strategische Bewegung im Auge habe, die die Lage völlig verändere.

französische Truppen auf polnischer Seite.

Allenstein, 19. August. (WTB.) Dem „Allensteinen Volksblatt“ geht aus Neidenburg von heute

vormittag eine Nachricht zu, nach der die Einnahme von Ciechanow durch die Polen bestätigt wird. Die Polen nahmen gestern nachmittag Strasburg und stehen 8 Kilometer von Lautenburg entfernt. Eine Anzahl Flüchtlinge ist aus Strasburg in Borslau angekommen. Gestern nachmittag wurde von einem polnischen Flieger eine Bombe auf den jüdischen Friedhof im Soldau abgeworfen. Heute vormittag waren polnische Flieger in der Nähe von Soldau drei Bomben ab, dessgleichen über Soldau Flugblätter, in denen mitgeteilt wird, daß Soldau dem Erdboden gleich gemacht werde. Die Polen haben den Russen bei der Einnahme von Ciechanow und Strasburg die gesamte Bagage abgenommen.

Die Russen, die in der Richtung auf Soldau flüchten, versichern, daß auf polnischer Seite französische Truppen aufgetreten seien.

Polnischer Heeresbericht.

Warschau, 19. August. Amtlicher polnischer Heeresbericht vom 18. August abends. Im Abschnitt Lisko-Sierpc und Radzanow beobachteten unsere Flieger Rückzugsbewegungen des Feindes. Nördlich von Modlin unternahmen unsere Abteilungen einen siegreichen Angriff, machten 1500 Gefangene und erbeuteten 30 Maschinengewehre und Geschütze. Eine bolschewistische Brigade wurde zersprengt. Der sich auf Brest-Litowst zurückziehende Feind nahm den Bürgermeister und alle Geistlichen mit. Auf dem Warschauer Brückenkopf wurde der Feind zum eiligen Rückzug gezwungen. Nowominsk wurde am 17. abends von polnischen Truppen besetzt.

Die Armeen der Zentrumstruppen dringen weiter südlich vor und nahm Kaluszyn, Siedlec, Wiedrzyn, Borslau, Borsnica und Blodowa. Bis jetzt machten wir 5000 Gefangene und erbeuteten 20 Geschütze, 70 Maschinengewehre, sowie gewaltige Mengen Train. Die Beute wächst ständig. An der Südfront ruhe-

Halbamtlich wird gemeldet: Am der Nordfront schreitet unsere unter dem Oberbefehl des Marschalls Piłsudski begonnene Offensive günstig fort. Unsere Abteilungen entwickeln sich längs der Linie Warschau-Brest-Litowst und haben Siedlce besetzt. Wie schon heute offensichtlich, strebt die Oberste Heeresleitung darin, den Feind von Osten zu umklammern, ihm den Rückzug abzuschneiden und ihn gegen die ostpreußische Grenze zu drücken. Sofern es den Bolschewisten nicht gelingt, den bisherigen Vormarsch unserer Truppen entscheidend aufzuhalten, bleibt ihnen nur der Übertritt auf deutsches Gebiet. Die an der Südfront begonnene Offensive hat zur Einnahme von Solole-Bust geführt. Unsere Abteilungen drängen trotz erbitterten Widerstandes des Feindes weiter nach Osten vor.

Die Ursachen des Umschwungs an der Front.

London, 19. August. (WTB.) „Daily Express“ schreibt zur Lage auf dem Kriegsschauplatz: Der unerwartete Umschwung in der Lage ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß der schnelle Vormarsch der russischen Truppen, die größtenteils aus Reiteren bestanden, durch den schnellen Rückzug der Polen auf die Stellungen vor Warschau ermutigt wurde. Dort stossen die Russen auf starke Verteidigungsstellungen, gegen die sie ohne schwere Artillerie und starke Infanterie machtlos wären.

Berlin, 20. August. (Gig. Drahtver.) Zum polnischen Gegenstoß wird der „Böhmischen Zeitung“ von einem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Der weitere Erfolg wird davon abhängen, ob die zum Angriff zusammengebrachten polnischen Truppen die Kraft zu einer längeren Offensive haben, ferner davon, ob an der Einbruchsstelle die russischen Hauptkräfte überhaupt schon heran sind, oder ob die Polen es hier zunächst nur mit schnell vorgegangenen schwachen Kräften zu tun haben. Die Russen werden auch mit Feindseligkeiten der polnischen Bevölkerung in ihrem Rücken zu rechnen haben.

Von der Krim-Front.

Paris, 19. August. General Wrangel meldet neue Erfolge. Seine Truppen seien den Vormarsch auf Tanganrog fort und überquerten den Donez. Große russische Streitkräfte haben sich mit Wrangel vereinigt, der von der Bevölkerung allgemein unterstützt wird. Im Südwesten von Orlow wurde eine erfolgreiche Schlacht geschlagen.

Botschancier Dr. Heinze über die deutsche Neutralität.

Allenstein, 19. August. (W.T.B.) Bei der Übernahme der deutschen Abstimmungsgebiete durch die deutsche Reichs- und Staatsregierung hielt der Botschancier Dr. Heinze eine Rede, in der er u. a. sagte: Die Abstimmung vom 11. Juli hat für alle Welt einwandfrei und klar erkennbar kundgegeben, daß das Ermland und Masurenland ein ferndes Land ist und daß es gewillt ist, dies auf ewig zu bleiben. Die Abstimmung hat dem alten deutschen Satz „Deutsch sein heißt frei sein“ neue kraftvolle Bestätigung gegeben. Freude über den herrlichen deutschen Sieg in Ost- und Westpreußen gelangt natürlich auch über die im Friedensvertrag von Versailles gezogenen Grenzen Deutschlands hinaus zu den Bewohnern der an Polen abgetretenen Gebiete und es ist nicht zu verwundern, daß dort bei vielen sehnüchige und wehmütige Gefühle ausgelöst wurden gegenüber ihren Brüdern in den Abstimmungsgebieten, welche über ihr zukünftiges Schicksal selbst haben entscheiden dürfen.

Wir müssen uns immer wieder dessen bewußt bleiben, daß der Friedensvertrag von Versailles, den wir unterzeichnet haben, für uns bindende Norm ist.

In Ausführung dieses Vertrages hat die deutsche Reichsregierung in dem russisch-polnischen Konflikt ihre Neutralität erklärt. Sie ist entschlossen, diese unter allen Umständen aufrecht zu erhalten und sich in keiner irgendwie gearteten Weise aus ihr herausbringen zu lassen. Ich richte an alle die dringendste Bitte, die Regierung in dieser Haltung zu unterstützen, welche sie in die Lage versetzt, dem polnisch-russischen Konflikt in voller Objektivität gegenüberzustehen, und bitte Sie dringend, gerade hier im Osten alles zu vermeiden, was nicht mit der Neutralität vereinbar ist. Das Ziel von uns allen ist das Wohl des gesamten deutschen Vaterlandes. Jede unüberlegte Handlung der Deutschen, sei es hier oder sei es im abgetretenen Gebiet, kann mit Leichtigkeit von unübersehbaren Folgen für unser schwer geprüftes und hart bedrohtes Vaterland sein. Lassen wir uns durch nichts in unserer neutralen Haltung beeinflussen, halten wir überall auf Ruhe und Ordnung, vermeiden wir jede Neuerung, die, mag sie noch so harmlos gemeint sein, von übelwollender Seite heiterisch ausgelegt werden könnte, und vertrauen wir auf unser gutes Recht und auf die göttliche Gerechtigkeit.

Die französische Willkür im Saargebiet.

Berlin, 19. August. Zur Klärung im Beamtenstreit des Saargebietes hat die deutsche Regierung eine Note an die Saarregierung abgesandt, in der u. a. die Rechtsverhältnisse der Beamten, die zu dem Streit geführt haben, dargelegt werden, und in der gegen die Ausschreitungen des französischen Militärs protestiert wird. Die Note war bereits am 14. August abgegangen, wurde aber von der Post zurückgeschickt, weil die Verkehrsanstalten des Saargebietes ebenfalls von dem umfangreichen Streit betroffen wurden. Die Note ist daraufhin auf Umwegen der Saarregierung zugestellt worden. Die Nachrichten aus dem Saargebiet lantent übereinstimmend dahin, daß die Spannung keineswegs nachgelassen hat. Man muß also mit einem neuerlichen Ausbruch des Generalstreits rechnen. Wie an amtlicher Stelle bekanntgegeben wird, soll die deutsche Presse im Saargebiet auf vier Wochen verboten werden sein.

Ausweisung aller Redakteure aus dem Saargebiet.

Berlin, 19. August. Nach einer Meldung aus Frankfurt a. M. hat die Regierungskommission des Saargebietes den Beamtenstreit zum Vorwande genommen, sämtliche Redakteure aus dem Saargebiet auszuweisen.

Diese Maßnahme ist eine so umgeheuerliche Rechtsbeugung, daß sie nicht schriftlich verurteilt werden kann. Wenn die Redakteure der Zeitungen des Saargebietes in ihren Blättern für ihre unterdrückten Landsleute eingetreten sind, so haben sie damit nur ihrer Pflicht genügt, und es bedarf schon der unerhörten Tyrannie der Franzosen, um sie dafür mit der Ausweisung zu bestrafen. Von der deutschen Regierung

mehr erwartet werden, daß sie sich mit allem Nachdruck dafür einsetzt, daß diese ungerechtfertigte Maßregelung sobald als möglich wieder rückgängig gemacht wird.

Der Konflikt in Oberschlesien.

2000 Italiener in Kattowitz eingerückt.

Kattowitz, 19. August. Ein Teil der französischen Besatzung ist heute nach Myslowitz abgerückt, der andere Teil hält sich vorwiegend in den Kasernen von Kattowitz auf. Die Sicherheitswehr hat die französische Kommandantur besetzt. Der verschärfte Belagerungszustand bleibt auf Veranlassung der Sicherheitswehr gewahrt. Bis heute morgen wurde in vielen Straßen lebhaft geschossen. 2000 Mann italienische Truppen sind als Besatzung eingetroffen.

Neue Schießereien.

Beuthen, 19. August. Die Franzosen beherrschen in Kattowitz das Feld. Der bisherige Kommandeur Blanchard ist durch den französischen Divisionstruppenkommandeur aus Oppeln abgelöst worden. Reiter- und Fußpatrouillen durchziehen noch immer die Straßen. Die Schießerei wird fortgesetzt. Das Panzerauto der Franzosen durchfuhr auch am Nachmittag und Abend die Stadt. Es gab wieder mehrere Tote und Verwundete. Am Nachmittag fanden in Kattowitz Verhandlungen statt, über die Näheres nichts zu erfahren war.

Aufruf an die Arbeiter.

Kattowitz, 19. August. (W.T.B.) Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund erlässt folgenden Aufruf an die Kopf- und Handarbeiter:

Ihr habt am Dienstag einmütig für die Neutralität Oberschlesiens demonstriert und damit gezeigt, daß Ihr bereit seid, Eure wirtschaftliche Macht jederzeit für die Erhaltung des Friedens in die Wagschale zu werfen.

General Le Rond hat sich mit seiner Ehre gebaut eingesehnt, daß keine Truppen- und Munitionstransporte nach dem Osten durch Oberschlesien geleitet werden. Die Arbeiter wünschen, daß durch Kontrollorgane der Eisenbahnen die Transporte auf den oberschlesischen Eisenbahnen überwacht werden. Die Gewerkschaften werden entsprechende Verhandlungen mit der interalliierten Kommission aufnehmen.

Die machtvollen Demonstrationen in ganz Oberschlesien haben einen würdigen und ruhigen Verlauf genommen. Nur in Kattowitz ist leider Blut geflossen. Nicht durch unsere Schuld! Wir bedauern die unverständlichen Maßnahmen der Militärbefehlshaber und beschämen die unglücklichen Opfer.

Arbeiter hüte Euch! Vermeidet Anschwellungen auf der Straße! Verantwortungslose Heber versuchen Eure begreifliche Erregung zu misbrauchen! Geht ihnen aus dem Weg!

Schroffer Abbruch der Verhandlungen.

Kattowitz, 19. August. General Gravier, der in Vertretung des Generals Le Rond heute im Laufe des Nachmittags eintraf, erklärte sich bereit, Vertreter der Gewerkschaften zu empfangen, um mit ihnen über Mittel und Wege zu beraten, die geeignet wären, eine Beendigung der Bevölkerung und die Wiederkehr normaler Verhältnisse herbeizuführen.

Im Privatraum des Chefarztes des Knapsackslazaretts waren zur Verhandlung die Vertreter der christlichen und der freien Gewerkschaften erschienen; von französischer Seite war General Gravier mit seinem Stab, auf deutscher Seite General Hoffmann mit seinem Stab, Polizeipräsident von Schwedt, Stadtkrat Russ und Vertreter des deutschen Plebiszitkommunikariats erschienen. General Gravier eröffnete die Verhandlungen mit einer französischen Ansprache, in der er unter anderem betonte, daß der Vertrag von Versailles deutscherseits nicht innehaltet wurde, was von einer zivilisierten Nation unbedingt verlangt werden müste. Er erklärte weiter, daß er

die Vertreter der Gewerkschaften als Geiseln aufzuhalten müsse. Er gebe ihnen aber Freiheit für heute nacht und behalte sich vor, falls sich im Laufe der Nacht derartige Ereignisse wiederholen sollten, sie als Geiseln einzufordern. Er fragte die Vertreter der Gewerkschaften nach ihrem Verlangen, worauf diese sagten, daß die Arbeiterschaft die Ablösung der französischen Truppen durch italienische verlange, da die französischen Truppen nicht das Vertrauen der Bevölkerung genießen und sich provokatorisch benommen hätten.

Diese Forderung wurde von General Gravier in ganz energischem Ton abgelehnt und die Verhandlungen schroff abgebrochen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Bericht Hermann Hesses auf den Fontane-preis.

Hermann Hesse war als der Verfasser eines der besten Gegenwartsrömer "Demian" durch die Indizierung einer Schweizer Zeitung erkannt worden, obwohl er den Roman unter dem Pseudonym "Sinclair" veröffentlicht hatte. In seiner Zeitschrift "Vivos voco" äußert sich nun der feinsinnige Dichter zu dem Fall:

Von vielen Seiten werde ich aufgefordert, mich darüber zu erklären, warum ich die Dichtung "Demian" nicht unter meinem eigenen Namen herausgegeben habe, und warum ich gerade das Pseudonym "Sinclair" dafür wählte. Nachdem einige

Journalisten meine Autorschaft festgestellt und mein kleines Geheimnis zerstört haben, betenne ich mich denn zu dieser Verfasserschaft. Die Ansprüche auf Enthüllungen und psychologische Erklärungen über die Entstehung des Demian und die Gründe für seine Pseudonymität kann ich jedoch nicht erfüllen, auch nicht anerkennen. Die Kritik hat das Recht, den Dichter zu analysieren, so weit sie es vermag, sie hat auch das Recht, das, was ihm wichtig und heilig ist, für Öffentlichkeit zu erklären und ans Licht öffentlicher Diskussion zu ziehen. Damit jedoch sind ihre Rechte erschöpft. An den Geheimnissen, zu welchen die Kritik nicht vordringt, bleibt dem Dichter nach wie vor sein stilles Recht, davon nur er weiß, sein kleines behütetes Geheimnis. Ich habe, da nun einmal leider der Schleier zerrissen wurde, den Kontakte verloren, der dem Demian erteilt wurde, zurückgegeben und meinen Verleger beauftragt, künftige Gedruckte des Buches mit meinem Autonamen zu versehen. Ich halte meine Pflichten darin für erfüllt. Und für ein künftiges Mal weiß ich nun, durch Erfahrung klug, einen guten, einen vollkommen sicher Weg, im Schatten zu bleiben, falls ich nochmals im Leben ein mir heiliges Geheimnis haben sollte. Ich werde ihn aber niemand verraten.

Hermann Hesse.

Das Denkmal für Bertha von Suttner in Gotha.

das schon vor dem Kriege beschlossen wurde, ist noch immer nicht errichtet. Die österreichische Friedensgesellschaft in Wien, die die Errichtung in die Hand genommen hat, hofft auf Unterstützung auch der außerdeutschen und außerösterreichischen Friedensgesellschaften. Die Urne mit den Aschenresten der Dichterin ist provisorisch in der Urnenhalle des Gothaer Friedhofs untergebracht. Doch hat die Gothaer Stadtverwaltung der österreichischen Friedensgesellschaft ein Ehrengrab zur Verfügung gestellt, in dem die Urne später beigesetzt werden wird. Auf diesem Grab soll sich auch das Denkmal erheben. Die österreichische Friedensgesellschaft hat ein Suttner-Denkmal-Komitee gegründet, das demnächst einen öffentlichen Aufruf erlassen wird. Der Wiener Bildhauer Taglang, der Bertha von Suttner's Totenmaske abgenommen hatte, hat die Entwürfe für das Grabdenkmal angefertigt.

Die letzte Nichte Franz Schuberts, eine hochbetagte Dame, lebt in Wien in bitterster Not; die Stadt Wien zahlt ihr monatlich 24 Kronen. Das L. Anzengruber-Komitee in Mürzzuschlag, Steiermark (Obmann: Franz-Josef Böhml), bittet um Spenden für sie in Marknoten, die es direkt von Frl. Schubert bestätigen lassen will. Das Komitee sagt hinzu, daß die hilflose alte Dame buchstäblich Hungert leide.

"Parfissal" in Brasilien.

On dem prächtigen Stadttheater von Rio de Janeiro fand die Erstaufführung von Wagner's "Parfissal" großen Beifall.

Zum Besten notleidender deutscher Dichter finden in Kopenhagen in der kommenden Woche auf Anregung des auch in Deutschland bekannten dänischen Schriftstellers Professors Larsen Rezitationsabende statt.

Sonder-Depesche.

Einbruch der Polen in Oberschlesien.

Beuthen, 8 Uhr morgens. Der ganze Landbezirk von Oberschlesien ist von Polen besetzt. Bogutskirch, Nicki, Laurahütte und alle Ortschaften östlich von Kattowitz sind in den Händen der Polen. In Laurahütte kam es heute nacht zu einem schweren Gefecht zwischen Sicherheitspolizei, Zivil und Polen. Die Sicherheitswehr hatte 12 Tote und eine große Zahl Verwundete. Die Druckerei Schnellmann wurde vollständig zerstört; es ist geplündert worden. Die Polen stehen bereits an der Grenze von Bogutskirchdorf, unmittelbar vor Kattowitz.

Heute morgen 4 Uhr kam es zu einem schweren Gefecht mit der Sicherheitspolizei. Es gab Tote und Verwundete. Infolge der Niederlage mußte die Sicherheitspolizei weichen. Wie sich aus Gefangenenaussagen ergibt, sind unter den Polen gut ausgerüstete Soldaten. Die Polen beabsichtigen, heute von 10 Uhr ab die Bergwerke stillzulegen. Nach einer weiteren Meldung wird bereits auf Florentine und Preußengrube gestreift. Groß-Dombrowski ist von den Sokols umzingelt, die das Wasser abgeschnitten haben.

Kattowitz. Die Polen sind in Stärke von 2000 Mann im Anmarsch und haben eine Reihe von Ortschaften um Kattowitz besetzt. Die Sicherheitspolizei bittet dringend um Verstärkung. Die Hohenzollerngrube befindet sich bereits im Streit.

Wettervorhersage für den 21. August:
Veränderlich, windig, thaler, auch Regen.

Waldenburger Zeitung

Nr. 194.

Freitag, den 20. August 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. August 1920.

Die Ausgetretenen.

Der evangelisch-kirchliche Arbeitsausschuss beschreibt uns: Die evangelischen Pfarrämter verabschieden in diesen Tagen auf Beschluss der Kreissynode an jeden aus der evangelischen Kirche Ausgetretenen einen Brief, in dem kurz die Folgen des Austritts klargestellt werden. Ein Ausgetretener darf sich nicht mehr evangelisch nennen, darf nicht mehr Platz stehen und nicht mehr Zeuge bei einer evangelischen Trauung sein, darf auch nicht mehr an der Feier des heiligen Abendmahls teilnehmen und nicht mehr kirchlich beerdigt werden. Seine Kinder können natürlich auch nicht evangelisch getauft werden. Ebenfalls ist eine Trauung eines Brautpaars ausgeschlossen, dessen einer Teil ausgetreten ist, also nicht mehr evangelisch, auch nicht mehr christlich ist. Das Wahlrecht, das aktive wie das passive, bei den kirchlichen Wahlen hat er verloren, ein jetzt wichtiger Umstand, da gegenwärtig die Vorbereitungen zu den Neuwahlen im Herbst getroffen werden, bei denen alle evangelischen Männer und Frauen das Wahlrecht haben zu den kirchlichen Körperschaften, die an Zahl der Mitglieder fünfzig ungefähr das dreifache der bisherigen betragen werden. Damit ziehen auch die evangelischen Frauen in den Gemeinderat und die kirchliche Gemeindevertretung.

Da die meisten aus Angst vor den hohen Kirchensteuern ausgetreten sind, sind sie jetzt höchst erstaunt, aus diesem Briefe und aus dem Kirchensteuerzettel sehen zu müssen, daß das famose Rechenergtempel des Herrn Buschmann nicht stimmt, der bekanntlich für jeden Bergmann 888,67 M. Kirchensteuern ausgerechnet hatte. Es bleibt schon trotz der Rechenkünste dieses Herrn dabei, daß in diesem Jahre jeder nur so viel zu zahlen hat, als im vorigen Jahre, und im nächsten Jahre etwa den zwanzigsten Teil jener von Buschmann genannten Summe oder etwas mehr oder weniger, je nach der Leistungsfähigkeit der Kirchengemeinde. Viele merken jetzt endlich, daß sie einem großen Bluff der Freireligiösen zum Opfer gefallen sind, daher melden sie bei ihrem Pastor den Rücktritt an und bezahlen gerne die wenigen Mark Kirchensteuern."

Schles. Provinzial-Feuerwehrtag.

In Neiße fand unter reger Beteiligung der 25. Provinzial-Feuerwehrtag der Provinz Schlesien statt.

Die Hauptfeier des Provinzial-Feuerwehrverbands begann mit einer Ehrung des Vorsitzenden, Syndikus Hellmann. Der Jubilar wurde durch die Vorsitzenden der Bezirksfeuerwehrverbände, Bürgermeister Otte (Tarnowitz), Branddirektor Voigt (Schwedt) und Kärtner (Liegnitz) nach dem Festsaal geleitet. Hier empfingen ihn die vereinigten Neißer Männer-Gesangvereine mit einem "Gott grüße dich". Kreisbrandinspektor Major Färber hielt die Begrüßungsansprache an dem Jubilar. Er überreichte ihm als dem ältesten Feuerwehrmann Deutschlands die vom Provinzialverband gefestigte Hellmann-Medaille nebst Widmungsurkunde. Diese Medaille wird nur an besonders verdiente Feuerwehrleute Schlesiens verliehen und soll den Namen Hellmann bewahren. Oberbürgermeister Dr. Franke (Neiße) beglückwünschte den Jubilar in seiner Eigenschaft als Feuerwehrmann und Bürger von Neiße. In Anerkennung einer 33jährigen Tätigkeit in der Stadt teilte der Nedner die Ernennung zum Ehrenbürgert der Stadt Neiße mit. Oberpräsident Zimmer (Breslau) sprach dem Jubilar Dank und Anerkennung der Provinz Schlesien aus. Dann dankte Syndikus Hellmann sichtlich bewegt für die zahlreichen Ehrungen durch ein "Gut Wehr" auf die Schlesischen Feuerwehren.

Der Sängerkorps leitete mit dem Feuerwehrgebet von Sautner in die Ehrung der im Kriege gefallenen Feuerwehrkameraden über. Provinzial-Oberbrandmeister Hämmerle hielt eine stimmungsvolle Ansprache neben dem Heldenhain, welche dem Andenken von 3600 wackeren Feuerwehrleuten aus dem schlesischen Verbande galt. Mit dem Liede "Ich hab' einen Kameraden" schloß diese Feier.

Syndikus Hellmann eröffnete alsdann die Versammlungen des Verbandstages. Syndikus Hellmann u. Major Färber wurden zu Ehrenvorsitzenden des Verbandes mit Sitz und Stimme ernannt. Herr Hämmerle bot zu dem gedruckt vorliegenden Verwaltungsbericht von 1916 bis 1920 ergänzende Mitteilungen. Dann erstattete Rentner A. Heinze (Neiße) den Kassenbericht für die genannte Zeit. Danach beitrugen die Einnahmen 23 447 M., die Ausgaben 18 904 M., Bestand 4543 M., vorhanden in Kriegsanleihe 3800 M., Sparbuchaben 552 M., bar 190 M. Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt. Als dann wurde dem Ausbau der Zentralstelle, welche in Breslau errichtet wurde, mit Herrn Hämmerle (früher Voigt) als Provinzial-Oberbrandmeister und Verbandssekretär von der Versammlung zugestimmt. Es folgte die Wahl des Provinzialvorstandes. Syndikus Hellmann hatte sein Amt infolge seines hohen Alters nach 51jähriger Tätigkeit niedergelegt, deshalb mußte eine Neuwahl erfolgen, durch welche der Vorsitz aus Oberschlesien verlegt wurde. Es wurden gewählt: Branddirektor Voigt (Schwedt) als Vorsitzender, Branddirektor Kärtner (Liegnitz) Stellvertreter, Prov.-Oberbrandmeister Hämmerle (Breslau) Schriftführer, Rentner Heinze (Neiße) als Schatzmeister. Die Vorsitzenden der drei Regierungsbezirksverbände wurden als Beisitzer gewählt, desgleichen ein Vertreter der Provinzfeuerwehrkasse, sowie ein Berufsfeuerwehrfizier aus Breslau. Kreisbrandmeister Alatt (Reichenbach) hielt einen instruktiv gehaltenen, durch Zeichnungen bestens illustrierten Vortrag über die Wasserversorgung für Feuerlöschzwecke

auf dem Lande, wodurch ein lebhafster Meinungsaustausch hervorgerufen wurde. Dann sprach Kreisbrandmeister Major Färber (Neiße) über die jetzt sehr im Vordergrund gestellte Frage: "Das Auto-mobil-Neberland-fahrzeug und die Landfeuerwehren". Der Vortrag gab ein Bild von den Vorteilen, welche eine Automobilzentrale für den Landkreis und dessen Gemeinden besitzt, aber auch welche Kosten sie verursacht. Auch an den Färberschen Vortrag schloß sich ein lebhafter Meinungsaustausch.

Den Schluß des Verbandstages bildete eine Eisenbahnfahrt nach Potsdam zum Besuch der Schlesischen Feuerwehrgerätfabrik von Gebr. Rießlich. Der Besuch des Rießlichwerkes war für die Feuerwehrfachleute ungemein unterrichtend. Der Vorsitzende des Provinzialverbandes, Voigt, sprach dem Leiter des Werkes den Dank der Feuerwehren aus und wünschte dem Werk weiteres Gedanken.

* Warnung vor Hausflurdieben! In der Nacht von gestern zu heute statteten hier Diebe dem Hausflur des Hauses Hochwaldstraße 9 einen Besuch ab und erbrachen dort zwei Kleiderchränke, die von ihnen fast völlig ausgeplündert wurden. Von den frechen Einbrechern fehlt leider jede Spur.

* Tagung der schlesischen Gutttempler. Dieser Tage hielten in Breslau die Vertreter der schlesischen Gutttempler-Lagen ihre Jahressammlung ab. Den Festvortrag hielt Geh. Oberregierungsssekretär Gruhnert aus Dresden. Den Mittelpunkt des Abends bildete die Enthüllung der Gedächtnistafel für die gefallenen Breslauer Gutttempler. Der Sonntag war ernster Arbeit gewidmet. Die anwesenden rund 200 Vertreter der schlesischen Gutttempler konnten berichten, daß die Ausbreitung des Ordens wieder rüstig vorwärts schreitet. Einstmals wurde von allen Vertretern eine Entschließung gefasst, in der Einspruch dagegen erhoben wird, daß von der Reichszuckerstille den Destillateuren zentnerweise Zucker zur Herstellung von Trinkbranntwein, Likören usw. gegeben werden solle, während zu gleicher Zeit unseren Kindern und Kranken die Zuckermenge gefürzt werden müsste.

* Das Bundesfest des Schlesischen Bundes evang. Männer- und Junglingsvereine findet am 28. September in Görlitz statt. Die Festpredigt hat Konsistorialrat Gold aus Steglitz bei Berlin übernommen. Im Mittelpunkt des Festes stehen Wettkämpfe der Jugendvereine, und zwar Dreikämpfe und Mannschaftskämpfe. Der Dreikampf (100-Meter-Schnelllauf, Weitsprung vom Brett und Schleuderball-Weitwurf), Gilbotenslauf und Tauziehen findet für zwei Alters-

Aus einem phantastischen Leben.

"Aus einem phantastischen Leben" hat der vor zwei Jahren verstorbene Dichter Richard Voß seine Lebenserinnerungen genannt, die er in den letzten Jahren aufzeichnete und im vollen Bewußtsein des nahenden Todes, wenige Tage vor seinem Hinscheiden zum Abschluß brachte. Die Selbstbiographie ist nun im Verlage von F. Engelhorns Nachf. in Stuttgart erschienen und stellt sich wirklich, wie der Herausgeber Friedrich v. der Leyen in seinem Nachwort sagt, als eine Schilderung des geistigen, gesellschaftlichen und künstlerischen Deutschlands zwischen den beiden Kriegen 1870/71 und 1914/18 dar.

Voß ist während seines ereignisreichen Lebens, das er freilich durch die ihm innenwohnende Dichterkraft stets zu einem "phantastischen" umgestaltete, zu vielen herausragenden Persönlichkeiten in enge Beziehung getreten, und es seien aus der Fülle der vorüberziehenden Gestalten hier nur einige Dichter genannt, auf denen Voß erzählte. Mit dem ihm so ungleichen Ibsen kam er bereits während des römischen Aufenthaltes des "Magus aus dem Norden" in Berlehr. "Auch Henrik Ibsen lebte damals in Rom in der Via Capo le case, und auch ihn lernte ich kennen. Ein wortloser Jupiter des Geistes, wie er in seinem tiefen Schweigen gar gewaltig auf mich. Was mir in späterer Zeit ein Bekannter von ihm erzählte, will ich hier berichten: "Nora" war seit langem erschienen, die Diskussion darüber geschlossen. Ibsen ging mit seinen Bekannten in Rom aus dem Korso. Sein Begleiter, ein Landsmann des Dichters, merkte plötzlich, daß der sonst so verschlossene in heftige Wallung geriet. Plötzlich blieb Ibsen wie angezurzelt stehen und blickte unverwandt auf eine ihm entgegenkommende junge Frau. Nach römischer Sitte trug die Betreffende keine Handtuch. Zu seinem Staunen gewährte der Begleiter Ibsens, daß der Dichter seine Blicke starr auf die ungewöhnlich ausdrucksvolle, schlanke und vornehme Hand der jun-

gen Dame gerichtet hielt. Sie ging an den Beiden vorüber; da sah Ibsen heftig des Norwegers Arm und sagte mit vor Erregung fast erstickter Stimme: "Solche Hand hat meine Nora!" Als im Winter 1886 am Meiningen Hoftheater die Erstaufführung der "Gespenster" stattfand, wurde in dieser "Festwoche" auch ein Drama von Voß gegeben. Ibsen wohnte der Erstaufführung mit Lindau und Voß in der herzoglichen Loge bei. Der Herzog von Meiningen und seine Gattin, die Freifrau von Heldburg, hatten selbst Regie geführt. "Trotz seiner monumentalen Ruhe schien Ibsen mir erregt zu sein" erzählt Voß. "Das Haus war seßlich erleuchtet und überfüllt. Im ersten Rang saßen viele bedeutende Persönlichkeiten, darunter Hans von Bülow nebst Gattin. Zum Erstaunen war — von der Spielleitung des Herzogs spreche ich nicht — was die Freifrau aus der Regine gemacht hatte; sie war Ibsens Regine, ein Frauenwesen, das Paul Lindau nicht begriff. Deshalb fragte er in seinem reizenden Berlinerisch Ibsen eindringlich: "Lieber Ibsen, aber Ihre Regine! So was habt ja garnicht!" Lindaus Frage machte Ibsen nervös. Ungeduldig versetzte er: "Es gibt aber solche Reginen! Bei uns gibt es solche!" Es herrschte Gespensterstimmung auf der Bühne, Gespensterstimmung im Hause, und beim Publikum volles Verständnis für das damals noch wenig verstandene, leidenschaftlich unmittelbare Drama, eine der furchtbarsten Tragödien des Lebens."

"Die allerseinsten Lebenslust" fand Voß bei einem so ganz andersartigen, aber Ibsen doch verständenden Dichter, bei dem ewig jungen Theodor Fontane: "Welch ein Dichter und welch ein Mensch! Mit seiner hohen schlanken Gestalt erinnerte sein edelschönes Gesicht an die Männer und Helden der Freiheitskriege. In seinem Hause herrschte noch Alt-Berliner Art und Einfachheit. Vor dem Sofa in der guten Stube lag noch der bunte, kleine Teppich, auf dem der Tisch aus Mahagoniholz stand; zu den Abendmahlzeiten gab es einen Braten und eine süße Speise, einen Pudding oder ein Blauemanger mit

Gimbiersauce. Aber der Mann, die Hausfrau, die Gäste dieser beiden Menschen —". Mit Heyses dem Voß in mancher Beziehung verwandt war, verband ihn eine Lebensfreundschaft, doch hat ihm der gleichgesinnte Verehrer Italiens einmal unbewußt sehr wehe getan. Als Voß in der wunderbaren Villa Falconieri wohnte, besuchte ihn Heyses im Frühling 1883 und sandte ihm gleichsam als Gastgeschenk seine Erzählung "Villa Falconieri", mit der er den Gastgeber erfreuen und ehren wollte. "Er hat niemals erfahren, daß seine Novelle uns viel Leid brachte", schreibt Voß. "Der Held hat einen Lahmen Fuß wie ich, und in der Heldin glaubte man Biße meiner Frau zu erkennen; überdies waren in der Geschichte manche Einzelheiten unserer Häuslichkeit geschildert. Durch solche Unwesenlichkeitsherrgerufen, konnte es geschehen, daß Gedankenlose oder Liebelvollste meine Frau und mich in Beziehung zu der sehr peinlichen Handlung der Erzählung brachten. Bald kamen Neugierige, um das Original der Novelle des berühmten Dichters in Augenschein zu nehmen und womöglich Held und Heldin zu Gesicht zu bekommen."

Im Winter 1883 lernte Voß Ernst v. Wildenbruch kennen, und obwohl ihn zunächst das "Militärisch-Bureaucratische" seiner Erscheinung abstieß, fühlte er sich doch bald von der bedeutenden Persönlichkeit leidenschaftlich angezogen und ist ihm trotz mancher Konflikte ein treuer Freund geblieben, der ihm zusammen mit der Witwe die feierliche Totenwacht hielt. Der Sylvesterabend 1910, an dem er den großen Menschen, Dichter und Patrioten zum letzten Male im Leben sah, bot ihm ein unvergessliches Abschiedserlebnis: "An diesem Neujahrsabend sprach Ernst von Wildenbruch über Deutschland und über ein dunkles Gewölk, das drohend über dem Schicksal des Vaterlandes hing. Er redete selbst hingerissen mit einem Feuer und mit einer Ergriffenheit, die mir unvergesslich sind. Er sprach wie ein Scher, der in Deutschlands Zukunft schaute, und dessen Genius, mit einem schwarzen Flor umhüllt, erblickte . . ."

Klassen gesondert statt; 14 bis 17jährige und über 17jährige. Die Spiele stehen unter sachmännischer Leitung. Als Preise sind außer Schleifen wertvolle Bücher für Einzelsportler und Wandbilder für Mannschaften ausgesetzt. Bei der abendlichen Festversammlung in der Görlitzer Stadthalle erfolgt die Preisverteilung, umrahmt von Ansprachen (Gen.-Sup. D. Haupt, Kons.-Rat Gold u. a.), turnerischen, gesanglichen und musikalischen Darbietungen der Vereine. — An das Bundesfest schließt sich am Montag, den 27. September, die alljährliche Vertreterversammlung des Bundes. Den Hauptvortrag hält der Schriftleiter des „Jungen Tages“, Pastor Vollrath-Müller aus Dresden.

* Vertrauensmännerprüfung des Oberschlesischen Verbandes in Waldenburg. Am Mittwoch tagte hier die Monatsversammlung der Vertrauensleute des Bezirksverbandes heimatstreuer Oberschlesiener in der „Waldenburger Bierhalle“. Der Verbandsvorsteher, Maler und Zeichenlehrer Kraft begrüßte zunächst die vollzählig erschienenen Vertreter der Ortsgruppen, hieß den 2. Leiter der Vereinigten Verbände, Seminardirektor Dr. Knauer aus Breslau herzlich willkommen. Er erstattete dann Bericht über die letzte Bezirksgruppensitzung in Breslau, über die Zwecke und Arbeitspläne der neugegründeten „Arbeitsgemeinschaft für die oberschlesische Abstimmung“ und über die in dem Berichtsmonat stattgefundenen Versammlungen und Oberschlesienerwerbeabende. Hierauf wurde die laufende Kartothekarbeit besprochen und eingehend über die Monatsberichte und die statistische Arbeit für die Lohnkommission beraten. Die „Oberschlesische Warte“ und der „Pionier“ sollen weiter unter den Mitgliedern verbreitet, die Kinoplakate in allen Orten gezeigt werden. Nach Erledigung weiterer geschäftlicher Angelegenheiten und nach reicher Aussprache über viele wichtige Fragen schloß der Vorsitzende mit Dankesworten die dreistündige Sitzung.

* Der Waldenburger Auswanderer-Verein für das niederschlesische Industriegebiet schreibt uns: „Was die überhandnehmende Erwerbslosigkeit uns kostet, davon machen sich nur wenige eine richtige Vorstellung. Man ist ja garnicht imstande, die Zahl aller Erwerbslosen im Deutschen Reich auch nur annähernd festzustellen. Die Unterstützungsempfänger bilden in Wirklichkeit nur einen Teil aller derjenigen, die heute nichts, wenig oder nicht genug verdienen. Den aussallenden Arbeitsverdienst kann man schon bei einer Durchschnittsziffer von 500.000 Arbeitslosen gut und gern mit jährlich 5–6 Milliarden oder gar mit 12 Milliarden Mark annehmen, wenn diese selben Leute beispielweise in Argentinien als einfache Landarbeiter tätig wären, wo sie auch treue Abnehmer deutscher Waren sein würden. Dass der deutsche Staat noch einmal extra annähernd 1 Milliardebare Unterstützungs gelden drauslegen muss, ist eine Sache für sich. Eine solche ungeheure Belastung kann Industrie und Handel natürlich nicht lange mehr ertragen; denn jeder zum Nichtstun Verurteilte lebt auf Kosten der Tätigen. Uns kann nur noch eines retten, und zwar die Wiederaufrichtung unseres überseelischen Handels, der sich früher zu etwa 60% – alle Faktoren in Rechnung gezogen – auf das Deutschland im Auslande stützte. Nun kann eine planmäßige Auswanderung staatlich beraten und geschützt, uns durchaus von Segen sein. Ohnehin ist die ganze Frage schon in ein Stadium getreten, wo es heißt, sich damit abzusindeln. Die Auswanderung ist ein natürlicher Vorgang, der sich nicht hemmen lässt. Und das deutsche Volk kann seinen großen Kräfteüberschuss in der weiten Welt sehr wohl wirken lassen, ohne dass der Staat durch Kapital- oder Steuerausflucht Einkünften erleidet. Das gerade Gegenteil würde der Fall sein. — Wer Interesse für alles, was mit der Auswanderung zusammenhängt, hat, kann Auskunft beim hiesigen Auswanderer-Verein für das niederschlesische Industriegebiet erhalten. Ein Reichsverband der Auswanderer hat sich nunmehr gebildet, dem sich wohl alle Ortsvereine anschließen werden. Wann die nächste Sitzung des Vereins stattfindet, wird im Angelenteil der „Waldenburger Zeitung“ bekanntgegeben werden.“

* Der Verein der Gas- und Wassersachmänner Schlesiens und des Lausitz hält die diesjährige Tagung in Hirschberg. Direktor Wrobel sprach über die Ferngasversorgung Hirschbergs und der Gebirgsorte, die in Abetracht der starken Höhenunterschiede zwischen den einzelnen Orten vom anwesenden Vertreter des Reichskohlenamtes, Pempelfus (Berlin), als äußerst großzügige Anlage bezeichnet wurde, die der von Altawasser-Waldenburg würdig zur Seite stehe. Oberingenieur Albert verneinte die Frage: „Wusst das Gaslicht dem elektrischen weichen?“ Um Ersparnisse möglich zu machen, sollen die Ressorten sorgfältiger ausgebildet werden. Direktor Baupel (Reichenbach) behandelte in einem Vortrage das Thema: „Wirtschaftsrechnung städtischer Betriebswerke“. Für 1920 sollen die Gaswerke 70 v. H. der Kohlenmenge des Jahres 1917/18 erhalten, mehr zuzutreten ist nicht möglich. Die zwangsweise Belieferung der Elektrizitätswerke mit Braunkohle steht bevor, um die Stein Kohle mehr für die Gaswerke freizubekommen. Man beabsichtige auch, für je 1 Kilogramm Leer 2 Kilogramm Steinkohlen den Gaswert steuersfrei zu lassen. Zu Vorschlagenden wurden Wilhelm (Bittau) und Hoffmann (Oppeln), zum Kassierer Rothe (Glogau) neu gewählt.

* Im Männer-Turnverein Altawasser berichtete in der letzten Monatsversammlung der erste Turnwart Neher über den letzten Vorturnertag am 15. August in Hermisdorf. Der zweite Vorsitzende Gobig sprach über die Turnhallenangelegenheit. In der nächsten Woche soll in die nun fertiggestellte Turnhalle (Seifert) Altawassers Jugend Einzug halten. Die einzelnen Vereine, die Leibesübungen betreiben, haben sich um die Abende in der Halle bemüht, und so ist auch dem Männer-Turnverein (D. L.) als ältestem seiner Art sein Teil zugebilligt worden. Die Stadt Waldenburg ist von den Vereinen gebeten worden, von dem hohen Mietzins, den sie für die Benützung der Halle verlangt, abzusehen. Die Antwort ist noch nicht eingegangen. Der Vorsitzende teilte mit, dass am 5. September im Vereinslokal ein Fest der Jugendturner stattfinden wird. Der jetzige 2. Turnwart Paul Menzel ist durch dienstliche Verhältnisse gezwungen, sein Amt niederzulegen. An seine Stelle wurde Turnbruder Konrad Gühner zum 2. Turnwart gewählt. Am kommenden Sonntag findet in Weckelsdorf das Gau-Turnfest des Braunauer Ländchens statt, wozu der Verein eine herzliche Einladung erhielt. Die deutschen Brüder in der Tschecho-Slowakei sollen nicht umsonst gerufen haben, zahlreiche Mitglieder des Männer-Turnvereins Altawasser haben sich zur Teilnahme entschlossen.

* Diakonissenhäuser in Schlesien. Schlesien zählt 8 Diakonissenmutterhäuser. Das älteste und größte ist „Bethanien“ in Breslau; mit etwa 600 Schwestern; außerdem befindet sich das Lehmgrubener Diakonissenhaus in Breslau. In Oberschlesien gibt es zwei: das eine in Miechowitz mit seinem großen Werk: Heimat für Heimatlose, das andere in Kreuzburg, eine Gründung des Superintendenten Kölling. Besonders der Kranken- und Kinderpflege auf dem Lande dient die Diakonissenanstalt in Frankenstein. In Kraschnitz besteht die beste Möglichkeit zur Ausbildung in der Pflege der Epileptischen und Geisteschwachen. In Grünberg wird besonders die Kleinkinderpflege getrieben. Die Brudergemeinde hat ihre Diakonissenanstalt „Emmaus“ in Niesky. Alle acht Diakonissenhäuser sind in einen Schlesischen Verband zusammengeschlossen; Vorsitzender der Konferenz ist Pastor Lie. Petran (Frankenstein), der auf dem Kongress für Innere Mission über die neue Zeit und die Mutterhausdiakonie einen Vortrag halten wird.

Z. Nieder Salzbrunn. Bei dem Brande des Post-Unterbeamtenhauses wurde ein circa 18jähriger Bursche aus Kolonie Sandberg beim Stehlen verschiedener Rettungsgegenstände ergriffen und verhaftet. Außerdem wurde einem Bewohner des abgebrannten Hauses seine Taschenuhr entwendet. Schon des öfteren sind die mangelhaften Wasserverhältnisse in dieser Gemeinde bei Ausbruch eines Schadeneuers zu Tage getreten. Wäre bei Ausbruch des letzten Brandes sofort genügend Wasser mit dem nötigen Druck vorhanden gewesen, so hätte das Feuer, da Hilfe sofort zur Stelle war, lokalisiert werden können und viele Familien wären vor empfindlichem Schaden bewahrt geblieben.

-a. Ziebichau. Feldbiebstahl. Dem Wächter Bardelle haben Gangster in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag etwa 6–8 Rentner Kartoffeln vom Felde gestohlen. Die Tat ist um so verwirrender, als der Besitzer, der reichlich und mühsam sein Stückchen Acker bearbeitet, nun zu einem großen Teil um seine Ernte gekommen ist.

Charlottenbrunn. Gemeindevertretersitzung. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde an Stelle des verstorbenen Fabrikdirektors Schachtel Handelsrichter Gotschmidt in den Amtsausschuss gewählt; in die Wasserleitungskommission und in den Begegnungsverband Maurermeister Vinke. Für den verzögten Inspektor a. D. Gütler trat Bergauer Köhler in die Begebaufkommission ein. Die Gemeinde tritt dem Ortsausschuss Waldenburg zur Bekämpfung der Tuberkulose bei. Dem Gesuche der Fortbildungsschullehrer um Erhöhung ihrer Bezüge wurde dahin entsprochen, dass außer dem vorgeschlagenen Stundenhonorar ein Leuerungszuschlag von 25 Prozent bewilligt wurde. Die Schweizerei im Karlshain wird vom 1. Oktober ab auf ein weiteres Jahr zum Preise von 1500 M. an den bisherigen Pächter Thamn überlassen. Dem Ortsausschuss heimatreuer Oberschlesiener wurde eine Beihilfe bewilligt.

Aus der Provinz.

Breslau. Angeschossene Einbrecher. In der Scheiniger Vorstadt in der Nähe der Technischen Hochschule befindet sich ein Lagerschuppen, in dem bedeutende Werte in landwirtschaftlichen Maschinen lagern. In der Nacht wollten ein Arbeiter und ein junger Kutscher der Firma, welcher der Schuppen gehörte, Milchzentrifugen stehlen. Sie hatten bereits Beziehungen zu einem Hohler wegen Weiterverkaufs der Zentrifugen angeknüpft. Dadurch, dass dieser schon, ehe er die Ware bezog, nach Räubern

dafür gesucht hatte, war der Anschlag zur Kenntnis der Kriminalpolizei gelommen. In der Nacht versteckten sich deshalb mehrere Kriminalbeamte in der Nähe des Schuppens. Die Einbrecher erschienen, luden sich vier Zentrifugen, deren jede einen Wert von etwa 500–700 M. darstellt, auf, und wollten sie weggeschleppen. Da traten ihnen die Polizeibeamten entgegen, rissen sie an und gaben, da die Einbrecher den Befehl „Hände hoch!“ nicht alsbald befolgten, einige Schüsse ab. Einer der beiden Diebe wurde dabei durch einen Schuß in den Bauch schwer verletzt. Beide wurden festgenommen. Gleichzeitig erwischte man auch den Hohler, der mit einer Drosche gekommen war, um die gestohlenen Zentrifugen abzuholen.

Freiburg. Schulstreit. Bei Wiederbeginn der Schulen ist ein Schulstreit von katholischen Eltern, wie vor einigen Wochen, wieder veranstaltet worden. Durch den Streit soll die Entfernung des sozialistischen und aus der Kirche ausgetretenen Lehrers Faulhaber von der katholischen Schule in Freiburg erzwungen werden.

Schweidnitz. Die lustige Garnison von Schweidnitz nach der zwangsläufigen Heeresverminderung auf 100.000 Mann wird wahrscheinlich nur aus zwei Kompanien bestehen! Auch Bielitz wird voraussichtlich nur zwei Kompanien behalten.

Neichenbach. Eine Gasvergiftung, die leicht den Tod der davon Betroffenen zur Folge haben konnte, ereignete sich in einem Grundstück der hiesigen Karlstraße. Dort wurde das Klub'sche Ehepaar ledig vorgefunden und als Ursache Gasvergiftung festgestellt. Das Gas war durch den Gasautomaten ausgestromt. Ein eigenes Verschulden der Betroffenen liegt nicht vor. Dadurch, dass sofort der Sauerstoffapparat des Roten Kreuzes zur Anwendung gebracht und ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, gelang es, die Verunglückten am Leben zu erhalten.

Bolzenhain. Das erste Bergturnfest auf dem Großen Hau veranstaltete der dritte Bezirk des Niederschlesischen Turngaues. Bei prächtigem Wetter nahm das Fest unter sehr zahlreicher Beteiligung einen schönen Verlauf. An dem Wettkarten beteiligten sich gegen 50 Turner, 19 Damen und 42 Jugendliche. Die Übungen bestanden in Augenstoßen, Weitspringen, Säulenball-Wettbewerben, Speerwerfen, Wettkauen über 100 Meter und einer schwierigen Freilübung. Am Nachmittag waren Sondervorführungen der Vereine und Kürturnen. Nach der Preisverteilung brachte Höhenbeleuchtung und Tanz das Fest, das im nächsten Jahre wiederholt werden soll. Ein besonderes Verdienst um das Gelingen des Festes hatte sich der Turnverein Bürgsdorf erworben, der die umfangreichen Vorarbeiten in bester Weise geleistet hatte.

Löwenberg. Verlaufte Schulden. Zur Bekämpfung der Läuseplage, die vom Kreisarzt an Kindern einer großen Anzahl Schulen des Kreises festgestellt wurde, ist von den beiden Kreisschulinspektoren an die Lehrer eine Anordnung erlassen worden. Demnach sind die Eltern der Kinder von dem Vorkommen von Läusen sofort schriftlich in Kenntnis zu setzen. Tragen die Eltern nicht sofort für die Erfahrung der Läuse Sorge, dann sind die Amts- und Gemeindeoberhäupter in Kenntnis zu setzen, und die Entfernung des Ungezügers erfolgt dann eventuell auf Kosten der Eltern in einer Anstalt.

Arbeitgeber!

Helft, dass Oberschlesiern bei Deutschland bleibt! Zahlt den zur Abstimmung fahrenden Oberschlesiern das Gehalt bezw. den Gehalt während der Abstimmungstage! Große Verbände und Firmen haben bereits ihre Zustimmung gegeben, wie der Bergbauverein, die Neulag, die Carlshütte und andere mehr.

Oberschlesische Angestellte und Arbeiter, melden euch wenn ihr in solchen Fällen Rat und Hilfe braucht an die nachstehenden Herren:

Arbeitersekretär Eichner, Waldenburg, Sandstr. 1.

Telephon 542.

Oberingenieur Kirsten, Altawasser, Carlshütte,

Telephon 33/34.

Kaufmann Silbermann, Waldenburg, Weinrichstrasse 17, Telephon 377.

Direktor Stein, Waldenburg, Neumag., Telephon 71/74.

Klemperermeister Stein, Ober Waldenburg, Kirchstrasse 14, Telephon 802.

Gutsbesitzer Tieke, Weissstein, Telephon 449.

Gewerkschaftssekretär Zinke, Waldenburg, Löpserstrasse 26.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn. Sonntag den 22. August (12. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, vorm. 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vorm. 8 1/2 Uhr Gemeindegottesdienst, vorm. 10 Uhr Kurgottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Teller. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsdal: Herr Villar Wilde. — Mittwoch den 25. August, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 22. August, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlseifer: Herr Pastor Stern.

Blumenau: Sonntag den 22. August, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Stern.

von der Welt heraus, als der Herr so hilflos mit den Händen umhersetzte, um zunächst seine Palete fortzulegen und dann erst seinen Zylinder zurechtzurücken. Klugerweise zeigte er keine gekränkten Miene, als seine Augen wieder frei wurden; im Gegenteil, er hatte den guten Geschmack mitzulächeln; dabei bescherte er aufmerksam Käthe prachtvolle Bähne, die wie Perlen regelmäßig und weiß waren.

"Verzeihung", sagte er höflich.

Käthe neigte freundlich das Haupt, blieb aber nun ernst. An der nächsten Straßencke stieg sie aus — der Herr ebenfalls.

"Himmel", blickte sie, als sie seine Schritte hinter sich hörte, "hebt steigt der Mensch mir nach — das ist ja amüsant!"

Da sie noch gänzlich unversahen in diesem Zweig war, versprach sie sich ein unschuldiges Vergnügen davon, nichts weiter. Wie erstaunt und entzückt war sie aber, als der Herr sie einholte und höflich fragte: "Gnädige Frau werden verzeihen — ich habe ja gesehen, daß gnädige Frau nicht so steifleinen sind, wie sonst die Norddeutschen — aber ich möchte um alles gern wissen, wo gnädige Frau Ihre Bähne arbeiten lassen . . ."

"Was? Das ist ja empörend!"

Käthe war stehen geblieben und schleuderte flammenden Blickes dem erschrockenen Zylindermann diese Worte entgegen.

"Ich bitte — entschuldigen Sie nur — ich bin Zahntechniker — und Ihre Bähne sind so prachtvoll gearbeitet —"

"Es interessiert mich ganz und gar nicht, wer Sie sind", sprudelte Käthe hervor. "Jedenfalls sind Sie riesig unverschämt! Und übrigens sind meine Bähne echt!"

Damit drehte sie sich um und ging weiter, den verblüfften Zahnarzt wie eine Bildsäule zurücklassend.

Natürlich erzählte Käthe dieses Erlebnis ganz aufgeregt ihrem Gatten, war aber höchst erstaunt, als derselbe die Augenbrauen in die Höhe zog und sagte: "Immer passieren nur Dir solche Dinge!"

Käthe aber ward böse. Wenn das andern Damen nicht passiere, so läme das daher, weil sie einfach nicht solche Bähne hätten, wie sie. Aber er müßte ihr immer irgend eine Schule beimesse, und er sei überhaupt ein Tyrann, und sie habe es satt — — —

Wenn sie noch zehn Minuten weiter gesprochen hätte, würde sie sich unfehlbar in Superlative hineingesteigert haben, die mindestens mit einem Scheidungsvorschlag geendet hätten. So aber unterbrach sie ihr Mann und sagte ganz ruhig:

"Ich erlaube mir, Dich darauf aufmerksam zu machen, daß heute mein Geburtstag ist."

Käthe blieb das Wort im Munde stecken.

"Das ist ja Unsinn", brachte sie dann heraus. "Der zweitundzwanzigste ist doch Dienstag!"

"Heute haben wir Dienstag", lächelte der Doktor.

"Großer Gott! Franz, ich bin ja wohl reif fürs Irrenhaus! Kannst Du mir verzeihen? — Und ich war eben so ein Greuel zu Dir!"

Dabei flog sie ihm an die Brust und hob ihre tränennassen Augen so reuevoll zu ihm empor, daß er sie lächelte und tröstend streichelte.

"Es ist ja erst elf Uhr", sagte er beruhigend. "Vor halb eins kommt kein Mensch gratulieren, bis dahin launst Du ja noch Wein und Torte besorgen."

Sie rannte in die Küche, gab ihre Besohle in größter Eile und stürzte nochmals auf die Straße. Sie mußte doch schleunigst ein Geburtstagsgeschenk besorgen! Herr Gott, diese unselige Zerstreutheit! Und an diesem Tage so heftig zu werden!

Von Gewissensbissen gequält, fuhr sie nach der Hauptstraße. Sie hatte die Absicht gehabt, ihrem Mann ein schönes Nasieretui mit Inhalt zu kaufen.

— Über das erschien ihr in ihrer jetzigen Stimmung viel zu wenig. Nein, sie mußte ihm etwas ganz besonders schönes kaufen, um ihre Unliebenswürdigkeit wieder gut zu machen.

Daran ist bloß diese gräßliche Straßenbahngesellschaft schuld, murmelte sie vor sich hin. "Hätte ich nicht gelacht, so wäre mit der Mensch nicht nachgegangen, Franz hätte keine Bemerkung gemacht, und ich wäre nicht wütend geworden."

Mit einem schweren Seufzer untersuchte sie ihre Bartschaft. Allzuviel war es nicht — welches Glück, daß ihre Mutter bald kam! Aber einen Diamanten konnte sie nicht kaufen.

Sie hatte nämlich während der letzten Viertelstunde den Entschluß gefaßt, ihrem Gatten eine Krawattennadel mit einem Brillanten zu schenken.

"Ich hab's!" rief sie plötzlich. "Ich schenke ihm heute einen Simili! Das merkt kein Mensch, wenn er in Gold gefaßt ist. Und später, wenn ich das Geld habe, tausche ich ihn gegen einen echten Stein aus. Hurrah!"

Gesagt, getan! Sie kaufte einen prachtvollen Simili, wurde aber ein wenig rot, als ihr Gatte sich gerührt dafür bedankte.

In den folgenden Wochen aber hatte sie ein sehr böses Gewissen. Sie war glückselig, als endlich ihre Mutter kam und sie dieser ihren Betrug beichten konnte.

Die alte Dame hielt ihr eine Strapspredigt, zog aber dann die blauen Scheine hervor, die noch an der nötigen Summe fehlten.

Eine Riesenlast fiel von Frau Käthes Herzen. — Noch an denselben Abend nahm sie die Similinadel aus ihres Gatten Schrank, legte ihre schöne Brosche dazu, um einen möglichst ähnlichen Stein auszusuchen und fuhr damit zu einem Juwelier.

"Ich möchte in diese Krawattennadel einen ähnlichen Brillanten gesetzt haben, wie dieser hier ist", sagte sie. "Der andere ist nur ein Simili."

"Dieser hier ebenfalls", sagte der Juwelier kalt lächelnd.

Käthe stand vor Schreck fast das Herz still. Oh, dieser schreckliche Franz! So hatte er also in voller Ernst den Betrug verübt, den sie nur "gezwingtgenerativen" probiert hatte? Ach, das war schrecklich von ihm!

Gleichwohl kaufte sie einen schönen, echten Stein, ließ ihn in die Nadel fassen und fuhr damit nach Hause. Sie wollte ihn verschämen! Erst nachdem sie das Kleinod in ihres Mannes Schrank sicher verwahrt hatte, begab sie sich zu ihm in das Arbeitszimmer.

"Franz", begann sie, "ich bringe Dir hier Deine Brosche zurück, Similibrillanten trage ich nicht."

"Donnerwetter!", rief er aufspringend, "wie hast Du das rausgetragen?"

Sie sah ihn strafend und würdevoll an.

"Ein Zufall verrät es mir", sagte sie gelassen. "Darf ich fragen, was Du als Entschuldigung anführen hast?"

Der Doktor mußte lächen; die kleine Frau sah zu passabel aus mit ihrer Inquisitorimiene. Dann ging er an den Schreibtisch und holte ein Envelope heraus.

"Dies hier", sagte er, "ist meine Entschuldigung". Eine der ihren vollkommen gleiche Brosche, aber mit einem echten Stein, strahlte ihr entgegen.

"Nämlich", erklärte der Doktor, "nachdem ich sie gekauft hatte, bekam ich Angst. Du würdest sie verstören, deshalb verwahrte ich sie selbst und stellte Dir statt dessen diesen Wechselschlüssel hin; Du hast den Tausch gar nicht bemerkt."

Käthe schwieg einen Augenblick; dann lächelte sie erleichtert.

"Nein, man bemerkt manchmal so etwas nicht! Und das ist ganz gut, nicht wahr?"

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 194.

Waldenburg, den 20. August 1920.

Bd. XXXVII.

Die Perlen der Eggenbrechts.

Roman von Alexandra von Bosse.

Nachdruck verboten.

(24. Fortsetzung.)

"Wann denn?"

"Heute nachmittag — jawohl! Weißt Du, als Du den kleinen Tisch neben sie stelltest, damit sie ihre Teetasse darauf stellen konnte. Du bliebst nicht auf, aber ihre Augen ruhten auf Dir — nur einen Augenblick lang, aber der genügte mir. Was für schöne Augen sie doch hat — findest Du nicht auch?"

Wolf knurrte etwas Unverständliches.

"Wunderschön!" sprach Weltin weiter; er sprach ganz leise: "So sprechend sind sie, so — ja — man meint, man könnte ihre Gedanken erraten, blickt man hinein, so klar sind sie. Mit solchen Augen kann die Frau nicht verborgen, wenn sie liebt, Himmelherrgott, wenn diese Frau Si . . ."

"Bischt!" unterbrach ihn Wolf, als Weltin zuletzt die Stimme erhob, "sie wohnt nebenan!"

"Wer? — Die — was? Latsache?" flüsterte Weltin.

"Latsache!"

"Hm", machte Weltin, pfiff dann sehr falsch einige Takte aus einer bekannten Operette, ging mit langen Schritten zur Tür und drehte sich hier noch einmal um.

"Gratuliere!" sagte er lakonisch und verschwand.

Wolf blickte dem Freunde ganz verdutzt nach. Was hatte er wohl gemeint mit seiner Gratulation? Der konnte doch unmöglich ahnen, daß — nee, das konnte er nicht ahnen!

Wolf zog sich ganz langsam an. Auf Hildes Wunsch legte er schon heute Uniform an. Der dunkelgrüne Waffenrock mit dem farbenfrohen Kragen der bayrischen Chevaulegers stand ihm besser als der Frack, daher Hildes Wunsch, die ihren einzigen Bruder möglichst schön sehen wollte.

Wolf trat vor den Spiegel und musterte sich wohlgefällig, während Joshua die Sachen zusammenlegte und sich dann entfernte. Wolf gefiel sich in der Uniform, die er seit einem Jahr nicht mehr getragen. Zu seinem braunen Gesicht passte sie besser, als der Frack, und die zwei bunten Ordensbänder machten sich recht hübsch darauf. Plötzlich mußte er lachen, weil er an Weltins Ausspruch denken mußte, und sich selbst weiter betrachtend, sagte er halblaut:

"Nee, schön bin ich nicht, aber —", fügte er hinzu und blickte sich starr in die Augen: "— sie nimmt mich trotzdem!"

Darauf nickte er ganz ernsthaft dem Schrank zu, der vor der Tür zu Silvas Zimmer stand, so, wie man einem geheimen Bundesgenossen zuwinkt, und plötzlich wurde ihm ganz leicht und froh ums Herz, so wie ihm früher ums Herz gewesen, wenn er an ein Wagnis herangegangen war, das jeder für unausführbar erklärt und das er mit frischem Vagabund dann doch erfolgreich bestanden hatte. —

22. Kapitel.

Für den Polterabend war der sogenannte Rittersaal aufgetan worden, ein langgestreckter, riesiger und prächtiger Raum, in dem die Ahnen der Eggenbrecht Holten mit ernsten Gesichtern aus goldenen Rahmen von den Wänden sahen. An der einen Schmalseite hatte man eine kleine Bühne aufgebaut, auf der von Hansens Kameraden und von Hildes Cousinen und Freundinnen lustige Schwänke aufgeführt wurden, deren Stoff der Jugendzeit des Brautpaars entnommen war. Da trat ein Vängelsänger auf, der schnurrige Balladen sang, die zugleich auf roh gezeichneten Bildern veranschaulicht wurden und Hildes einstige kindliche Streiche als wunderbare Märchen verkündete. Dann trat ein Maat von dem Schulschiff auf, auf dem Hans seine Kadettenjahre abgebracht, und spann in seinem heimatlichen Platt ein langes Garn, darin Hansens Heldenaten als Seefadett, die meistens für ihn tragisch verlaufen waren, in drölliger Weise erzählt wurden. Allerlei halb boshaft, halb scherhaft Anspielungen auf des Brautpaars besondere Eigenheiten, die als Eugenden gefeiert wurden, folgten in bombastisch verfaßten Gesängen, und endlich wurde das fünflinge Glück des jungen Paars von einem altdramatischen Sänger verkündet.

Silvia verfolgte diese Vorführungen mit fast kindlichem Vergnügen, hatte sie doch noch nie ein solches Fest mitgemacht. Ihre eigene Hochzeit war so still und unfeierlich gewesen, wie es eine Trauung auf dem Konsulat mit nachfolgender kurzer, kirchlicher Feier eben nicht anders sein konnte. Mit Achim, ihrem Vater und einem jungen deutschen Ehepaar, mit dem sie sich im Hotel angestreundet, war danach im Hotel diniert worden, worauf sie mit Achim nach dem Süden Italiens abgereist war. Es war dabei kein Jubel in ihrem Herzen gewesen, eher bangend und voll schwerer Erfurcht war sie dem viel älteren, ernsten Manne, der ihr noch fast fremd

gewesen, in ein neues Leben gefasst. Erst jetzt aber kam ihr zum Bewußtsein, wie traurig doch eigentlich, wie still ihre eigene Hochzeit gewesen war, damals hatte sie es nicht empfunden, da ihr jeder Vergleich gefehlt.

Silvia trug heute ein Kleid von ganz hell-violetter glänzender Seide, der Hals war tief entblößt, und darauf schimmerten ganz offen die herrlichen Perlen. Die kostbare Schnur hing einmal verschlungen, allen sichtbar, über die Brust herab, und es war feiner im Saal, dessen Augen nicht schon darauf geruht hätten.

Die Perlen der Eggenebrechts!

Man regte sich darüber auf, daß Silvia es wagte, den Schmuck im großen Familienkreise und vor den anwesenden Fremden offen zu tragen, besonders die regten sich darüber auf, die es am wenigsten anging. Eine ältere Tante Eggenebricht nannte Silvias Kühnheit sogar schamlos, aber da sagte Erzellenz Eggenebricht sehr entschieden:

„Warum soll sie die Perlen nicht offen tragen? Jedenfalls glaubt sie sich in rechtmäßigem Besitz des Schmuckes, es hat ihn ihr bisher auch niemand, der dazu berechtigt wäre, bestritten oder gar gesetzlich absprechen lassen.“

Weltin, der ja über die ganze Perlenangelegenheit unterrichtet war, fand es entzückend, daß die junge Frau den Schmuck heute so herausfordernd trug. Er war überhaupt ganz entzückt von ihr, hatte es fertig gebracht, während der Aufführungen neben ihr zu sitzen und machte ihr gleich von Anfang an in beinahe leidenschaftlicher Weise den Hof. Sein trockener Witz, mit dem er die Vorführungen kritisierte, belustigte Silvia sehr, und die ritterliche Verehrung, die er ihr entgegenbrachte, war ihr nicht unangenehm. Er gefiel ihr überhaupt, schon weil er es von Anfang an verstand, einen kameradschaftlichen Ton anzuschlagen, dem doch jede überhebliche Vertraulichkeit fern blieb. Dann wußte sie auch, daß er Wolfs bester Freund war, war er es doch, der Wolf den Reitstock geschenkt hatte, der so lange in ihrer Obhut geblieben war. Es war ihr darum auch sehr lieb, als Weltin sie nach beendeter Aufführung zu Tisch führte.

Man speiste im Essaal an kleinen Tischen, je zwei Paare an einem Tisch. Silvia sah, daß Wolf seine Cousine Alice zur Tischdame hatte, sie konnte ihr von ihrem Platz ans gerade ins Gesicht sehen. Wolf mußte sie wohl sehr gut unterhalten, denn sie strahlte und lachte und sah mit ihrem goldblonden Haar in dem ganz lichtblauen Kleid, das sie heute trug, wirklich wunderbar schön aus.

Nach dem Festmahl begann der Tanz im großen Saal. Silvia hatte im Institut tanzen gelernt, nur die neuesten Tänze waren ihr fremd, aber das machte nichts, es war um so lustiger, wenn versucht wurde, ihr die Geheim-

nisse einer neuen Tanzart beizubringen. Sie tanzte fortwährend und amüsierte sich königlich, es erschien ihr das ganze Fest wie ein wunderschöner, bunter Traum. Daß sie sehr gefeiert wurde, war ihr gar nicht bewußt, aber als sie schon mit fast allen anwesenden Herren getanzt hatte, fiel es ihr plötzlich auf, daß Wolf es bisher unterlassen hatte, sie zum Tanze aufzufordern. Dabei tanzte er unausgesetzt und war anscheinend in bester, ja geradezu ausgelassener Stimmung.

„Es ist Absicht!“ sagte sie sich. „Er will wohl dadurch das Gerede zum Schweigen bringen, das über ihn und mich entstanden ist.“

Gerade war eine Tanzpause eingetreten, Diener trugen Erfrischungen umher, Mandelmilch, Citronentwasser und harmlos erscheinende, eisgekühlte amerikanische Getränke, die erst fühlten, und danach das Blut erhitzten.

Silvia hatte soeben ein Glas Mandelmilch geschlürft, ein ostpreußischer Eggenebricht nahm ihr das Glas ab, ein junger Marineleutnant, dessen Herz Feuer gefangen zu haben schien, hatte ihren Fächer in der Hand und fächelte ihr Kühlung zu. Weltin stand hinter ihrem Stuhl, beugte sich herab und glöckerte in seiner trockenen humoristischen Weise vorüberwandelnde Paare. Da erbrauchten die ersten Takte eines Straußschen Walzers, und plötzlich verneigte Wolf sich vor Silvia:

„Darf ich bitten, Silvia!“

Unwillkürlich erhob sie sich, und schon lag sein Arm um ihre Mitte, ein paar schleifende Schritte, dann glitten sie gemeinsam über das spiegelnde Parkett. Er tanzte gewandt, sich an den anderen Paaren vorbeiwinkend. Fest lag sein rechter Arm um Silvia, fest hielt seine Linke ihre rechte Hand umfaßt, und noch nie glaubte sie so sicher, so leicht und so voll unsagbaren Genusses getanzt zu haben.

Als die Musik abbrach, war ihr zumute, als erwache sie aus einem Traum. Da bot Wolf ihr den Arm und führte sie aus dem Saal in ein kleines Nebengemach, wo die Luft fühlster war. Willenlos und noch außer Atem vom Tanze, folgte sie seiner Führung.

Noch andere Paare folgten ihrem Beispiel, setzten sich zu kurzer Rast, um zu plaudern, jedes möglichst abseits von den anderen. Wolf führte Silvia zu einem bequemen Sessel, der neben einer Palmengruppe stand, schob sich selbst einen Hocker herzu und winkte einem Diener, der mit Erfrischungen hereinkam.

„So, nun ruhen Sie aus und erlauben Sie mir, Ihnen dabei Gesellschaft zu leisten“, sagte er beinahe befehlend.

„Ich bin nicht müde“, erwiderte Silvia, während sie sich ein Läschchen Eiscafé nahm.

„Sollen Sie auch nicht sein“, meinte er. „Sie haben aber bereits soviel getanzt, daß ich

vorschlage, den nächsten Tanz ganz auszulassen.“ Da lachte sie leise auf.

„Wie wollen Sie wissen, daß ich viel getanzt habe? Sie haben mich doch bisher nicht aufgefordert.“

„Absichtlich nicht!“

Da hob sie leicht die Brauen, sagte nichts, aber ihre Augen fragten, und er blickte sie an, seine Augen antworteten, und Silvia errötete jäh.

Wolf sah Silvias Gesicht sich so nahe, sah, wie unter der zarten Haut das Blut emporstieg, und ihn ersetzte fast übermäßig der Wunsch, sie in seine Arme zu schließen, ihren lieben, kindlichherben Mund zu küssen und ihr zu sagen: Was spielen wir denn Komödie? Du liebst mich ja, wie auch ich dich über alles liebe!

Vielleicht sprach aus seinem Blick, was ihn bewegte, denn Silvia senkte die Lider, und ihre Linke fasste spielend nach der herabhängenden Perlenschnur. Das geschah ganz unbewußt, aber ihm schien es, als habe diese Bewegung besondere Bedeutung. Ja, noch waren ja die Perlen um ihren Hals geschlungen und so lange es so war, durfte er nicht sprechen, durste er ihr nicht sagen, wie sehr er sie liebte und begehrte, eben weil sie noch glauben mußte, daß er nur die Perlen begehrte und nicht sie selbst.

Sich ein wenig vorbeugend, richtete er seinen Blick auf die kostbare Schnur.

„Sie sind wunderschön, die Perlen“, sagte er leise.

Sie nickte, erwiderte nichts, und er sprach weiter:

„Ich sah sie nie zuvor, und ich glaube, ich habe noch nie so schöne Perlen gesehen. Sie sind Ihnen sehr viel wert, Silvia?“

„Sie wissen, warum sie mir wert sind“, erwiderte sie und sah halb misstrauisch, halb scheu zu ihm auf.

„Ja, ich weiß“, nickte er, „und es freut mich, daß Sie sie heute tragen. Nirgends könnten die Perlen besser an ihrem Platz sein, als wo sie jetzt sind, u. wären sie in meiner Hand, ich würde . . .“ Er brach ab, fühlend, daß er sich vergaloppierte, erst nach einigen Sekunden fügte er hinzu: „Ich wußte wohl, was ich tate.“

Wieder streifte ihn ein scheuer Blick, und nun lachte er leise auf:

„Es wird heute viel von den Perlen geredet, Silvia, es war wirklich mutig von Ihnen, sie offen zu tragen.“

„Warum?“

„Nun, man sieht es als eine Herausforderung an. Was würden Sie sagen, wenn ich diese Herausforderung annähme?“

„Lun Sie es doch!“ forderte sie ihn auf und blickte ihn stolz an. „Warum warten Sie so lange mit dem Prozeß, wenn er doch unvermeidlich genannt wird.“

„Das ist es ja eben. Prozessieren will ich

nicht gegen Sie!“ war seine rasche Antwort, und sie nickte.

„Ich weiß — man hat es mir gesagt . . .“

„Und noch anderes hat man Ihnen gesagt“, fiel er ein. „Aber glauben Sie es nicht, Silvia! Ich bitte Sie, glauben Sie es nicht! Ja“, fuhr er fast leidenschaftlich fort, „es ist wahr, daß ich die Perlen haben will — haben muß! Aber nicht unter falschen Vorstellungen will ich sie mir erschleichen, nie ist mir ein solcher Gedanke gekommen, dafür gebe ich Ihnen mein Wort!“

(Fortsetzung folgt.)

Geschenke.

Skizze von G. Fahrnow.

Machbuch verboten.

Gr. — Käthe Frohmer war das liebenswürdigste Frauchen von der Welt, aber sie hatte einen großen Fehler — sie war hastig und zerstreut.

Sie konnte ihre Gedanken nur dann zusammennehmen, wenn es einer ernsten Sache galt; dann allerdings leistete sie auch wieder Erstaunliches, es konnte z. B. keine sorgsamere Krankenpflegerin geben, als sie war.

Eines Tages wurde Doktor Frohmer selbst krank und legte sich zu Bett; ein schmerzhafter Gichtanfall bereitete ihm wochenlang böse Stunden.

Der Doktor war ein sehr mißlauniger Kranter. Käthe aber entwickelte eine nimmermüde Hilfsbereitschaft, die nur mal einem kleinen Donnerwetter wich, wenn ihr Kranter gar zu unabbar gegen sie wurde. In dieser Zeit bekam Doktor Frohmer vor seiner kleinen Frau noch mehr Respekt als vorher; als er genesen war, wurde er sogar liebenswürdig.

Da er wußte, daß sie Brillanten liebte, benützte er seinen ersten Ausgang, um ihr eine schöne Nadel mit einem Brillanten zu kaufen. Es war eine schlichte Brosche, eine Art schmaler Steg.

Käthe war außer sich vor Freude. Es war nur merkwürdig, daß diesmal ihr Jubel und ihre strahlenden Augen ihren Gatten sozusagen verlegen machten.

„Ich danke Dir hunderttausendmal“, rief die kleine Frau, indem sie ihm um den Hals fiel. „Die Nadel ist viel zu schön für mich! Ich werde ordentlich Angst haben, sie zu tragen.“

„Na, verlierst sie nur nicht gleich“, sagte der Doktor milde, „eigenlich verlierst Du ja immer alle Deine Schmuckstücke.“

„Alle! Und immer!“ Käthe war nahe daran, aufzubrausen, aber sie beherrschte sich und — wahrhaftig lächelte!

Einige Zeit darauf begegnete ihr ein Abenteuer.

Sie hatte, in der Straßenbahn sitzend, ein Paket aufzuheben versucht, das einer alten Dame, die sanft zu schlummern schien, entfallen war. Ein Herr ihr gegenüber hatte sich gleichfalls danach gebückt und sein Zylinderhut war dabei mit Käthes Matrosenhut zusammengestoßen, was beide Kopfbedeckungen um ihre Haltung brachte. Nun saß eine niedliche Dame mit einem in den Nadeln gestochenen Matrosenhut nur um so niedlicher aus; ein Herr jedoch, dem der würdevolle Zylinderhut über die Augen rutscht, und nach welchem er krampfhaft hingreift, verliert jegliche Würde.

Käthe hatte einen sehr empfänglichen Sinn für das Komische, und sie platzte mit dem lustigsten Lachen

Letzte Telegramme.

Die ernste Lage in Oberschlesien.

Berlin, 20. August. Wie eine mehrheitssozialistische Korrespondenz erzählt, wird die Situation in Kattowitz vom Staatssekretär für öffentliche Ordnung nach wie vor als sehr gespannt und äußerst bedrohlich angesehen. Es ist auch heute noch nicht möglich, schreibt die "Deutsche Allgemeine Zeitung", die Frage, wenn an den Vorgängen in Kattowitz die Schuld aufzubürden ist, einwandfrei festzustellen. Die Untersuchung wird von deutscher Seite rücksichtslos geführt werden. Die Vorgänge der letzten Tage haben gewiß das Blut der oberschlesischen Bevölkerung in Wallung gebracht, trotzdem müsse sie Selbstbeherrschung bewahren. Sie werde volles Verständnis ihrer Lage im ganzen deutschen Reich finden, gerade deshalb aber dürfe man ihr gegenüber die Hoffnung aussprechen, daß das, was in diesen Tagen Bedauerliches geschah, nicht weiter geführt werde zu

neuen Konflikten, die ihren Stand und den des Reiches auf neue erschweren.

Wucherischer Fleischverkauf.

Königsberg, 20. August. Seit einigen Wochen war im Kreise Bischhausen versuchsweise die Zwangsbewirtschaftung des Fleisches aufgehoben worden, aber statt eines Sinkens der Preise machte sich geradezu eine unglaubliche Steigerung bemerkbar, namenslich in den Badeorten. Es gab zwar überall reichlich und gutes Fleisch, aber die Preise stiegen außordentlich schnell. Bemerkungen des Landrats hatten keinen Erfolg. Nunmehr hat der Landrat sämtliche Fleischereien bis zum 4. Oktober geschlossen und die verschärfte Zwangsbewirtschaftung und die Nationierung wieder eingeführt. Gegen sämtliche Fleischer wurde wegen wucherischer Ausbeutung des Publikums das Strafverfahren eingeleitet.

Begegnung Lloyd Georges mit Dr. Simons.

Berlin, 20. August. Das "Berliner Tageblatt" meldet: Der Reichsminister des Innern, Dr. Simons, wird, wie wir erfahren, seinen Urlaub in der Schweiz verlängern. Da inzwischen auch Lloyd George nach der Vertagung des Parlaments die vertriebene Schweizer Delegation bereits angetreten hat, so dürfte, wie wir hören, das Zustandekommen der Besprechungen des Reichsministers mit Lloyd George in der Schweiz in Kürze zu erwarten sein. Lloyd George hat gestern in Paris auf der Durchreise den britischen Militärattachés empfangen, der ihn über die Lage der polnischen Armeen unterrichtete. Gegen abend reiste er nach der Schweiz weiter.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Münz, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Maul- und Klauenseuche.

Unter dem Viehbestande des Fleischermeisters Georg Anders, Breslauer Straße 54, des Unternehmers Heinrich Hauck, Charlottenbrunner Straße 82, des Hauseigentümers Heinrich Würscher, Breslauer Straße 47, und des Kaufmanns Kirchniawy, Friedländer Straße 33, ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

Waldenburg, den 18. August 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Erhöhung der Kreuzotter-Prämien.

Der Kreisausschuß hat beschlossen, die aus Kreismitteln gewährten Prämien für das Einfangen von Kreuzottern von jetzt ab von 20 Pfg. auf 1.— Mk. für ein Stück zu erhöhen.

Waldenburg, den 9. August 1920.

Der komm. Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 18. August 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Eichung von Wagen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß bei Wagen mit mehr als 2000 kg Tragsfähigkeit und bei den fest fundamentierten Wagen die Gültigkeit der Stempelung 3 Jahre nach der auf der Wagen aufgeschlagenen Jahreszahl erlischt. Im laufenden Jahre sind daher außer den Wagen mit bereits ungültiger Stempelung auch alle diejenigen nachzuweisen, die neben dem Eichungsstempel die Jahreszahl 1917 tragen.

Waldenburg i. Schl., den 16. August 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Offiziere,

energisch und kapitalkräftig, von erster Industriefirma gesucht zur Übernahme des

Allseinsvertriebes

eines patentamtlich geschützten hochaktuellen Massenartikels, der alles auf dem Gebiet bestehende übertrifft. Organisation restlos vorhanden.

Weitgehende Propagandaunterstützung. Interessenten, welche je nach Größe des Bezirks fest Abschlüsse mit entspr. Anzahlung zu tätigen in der Lage sind, wollen sich melden unter O. 5009 an Heinr. Eisler, Annen-Expedition, Berlin S.W. 43.

Musik - Unterricht

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

Wer tanzt in Waldenburg oder Umgegend 2 Stunden und Klüche gegen einzelne Stube mit Klüche in Waldenburg? Angebote unter L.T. 580 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gefunden, Verloren

Verloren ein Kohlenbuch in der Nähe der "Schiffahrt" auf den Namen Paul Spitzer lautend. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe Kreuzstraße 7, pt., gegen Belohnung abzugeben.

Ein Familienstammbuch, auf den Namen Wittwer lautend, ist verloren worden und gegen Belohnung abzugeben. Auenstraße 22, 1 Kr.

Goldene

Armbanduhr am Donnerstag abend Haltestelle Neu Salzbrunn oder auf d. Wege vom Sonnenplatz nach Neu Waldenburg verloren.

Gegen hohe Belohnung abzugeben bei Walter, Hermannplatz 3.

Ausser Stande, allen lieben Freunden und Bekannten einzeln für die vielen Beweise der aufrichtigen Teilnahme bei dem schweren Verlust, der uns getroffen hat, zu danken, sprechen wir auf diesem Wege unseren wärmsten Dank aus.

Besonders danken wir auch für die überaus zahlreichen Blumenspenden, die Freundeshand unserem teuren Entschlafenen darbrachten.

Waldenburg i. Schl., Blankenburg (Harz), im August 1920.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Helene Kammel, geb. Distl.

Barbara Kammel.

Hedwig Hosemann, geb. Kammel.

Else Köhler, geb. Kammel.

Heute früh entschlief sanft nach schweren, mit Geduld ertragenen Leiden unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Frau Ernestine Einspenner,
im Alter von 76 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Hermsdorf, den 20. August 1920.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des ev. Friedhofes in Waldenburg aus.

Amtliches

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 639 ist am 17. August 1920 die am 1. August 1920 begonnene offene Handelsgeellschaft „Vogt & Bruschke, Waldenburg i. Schles.“, eingetragen. Geschäftszweig: Getreide-, Sämereien-, Düngemittel- und Futtermittel-Großhandlung. Persönlich haftende Gesellschafter: Kaufleute Fritz Vogt und Max Bruschke, beide von hier. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder einzelne Gesellschafter ermächtigt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Straßenperrung.

Die Chaussee Hermsdorf—Adelsbach wird wegen Pflasterung im Dorfe Weizstein auf die Dauer der Arbeiten ab Montag den 23. d. Mts. für jeden Fahrverkehr gesperrt. Der Fahrverkehr muß während der Sperrezeit über Altwaßter, Waldenburg erfolgen.

Waldenburg, den 19. August 1920.

Der komm. Landrat.

gez. Schütz.

Lebensmittel- und Kindernährmittelkarten.

In der Woche vom 23. August bis 27. August 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 72 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm Haferflocken (Paketware) für 1.05 M.

Gegen Abschnitt Nr. 73 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm Hülsenfrüchte, entweder Erbsen für 1.20 M., oder weiße Bohnen für 1.00 M., oder geschälte Bohnen für 0.55 M., oder braune Bohnen für 0.50 M.

Gegen Abschnitt Nr. 74 der Lebensmittelkarte:

50 g Marmelade für 2.60 M. oder Kunsthonig für 3.50 M.

erner gegen Abschnitt Nr. 16 der Kindernährmittelkarte:

100 Gramm Gerstenauszugsmehl für 0.55 M.

oder andere Getreideerzeugnisse, soweit noch Bestände am Lager sind.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 27. August mittags.

Waldenburg, den 18. August 1920.

Der komm. Landrat.

Bei einem dem hiesigen Schlachthof eingelieferten Pferde ist Rost festgestellt worden.

Waldenburg, den 18. August 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Gießer und Gießerinnen

für ovale Terrinen, Kartoffelnäpfe und große Stämmen werden sofort eingestellt.

Carl Krister,

Porzellanfabrik,

Waldenburg in Schlesien.

Laufschreiber

oder Mädchens gesucht.

Rathauswahl Benno Cohn,

Gartenstraße 1.

Bedienung

für einige Stunden am Tage gesucht.

Sanitätsrat Dr. Kemmler.

Gut Mädchen

von 15—16 Jahren für kleinen Haushalt von 2 Personen zum baldigen Antritt gesucht. Wo sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Die größte

und billigste

Reparatur

Werkstatt

für sämtliche

Rähmaschinen

befindet sich nur bei

Rich. Matusche,

Nähmaschinen-Spezialhaus,

Töpferstraße 7.

Begegnung Lloyd Georges mit Dr. Simons.

Berlin, 20. August. Das "Berliner Tageblatt" meldet: Der Reichsminister des Innern, Dr. Simons, wird, wie wir erfahren, seinen Urlaub in der Schweiz verlängern. Da inzwischen auch Lloyd George nach der Vertagung des Parlaments die vertriebene Schweizer Delegation bereits angetreten hat, so dürfte, wie wir hören, das Zustandekommen der Besprechungen des Reichsministers mit Lloyd George in der Schweiz in Kürze zu erwarten sein. Lloyd George hat gestern in Paris auf der Durchreise den britischen Militärattachés empfangen, der ihn über die Lage der polnischen Armeen unterrichtete. Gegen abend reiste er nach der Schweiz weiter.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Münz, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Maul- und Klauenseuche.

Unter dem Viehbestande des Fleischermeisters Georg Anders, Breslauer Straße 54, des Unternehmers Heinrich Hauck, Charlottenbrunner Straße 82, des Hauseigentümers Heinrich Würscher, Breslauer Straße 47, und des Kaufmanns Kirchniawy, Friedländer Straße 33, ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

Waldenburg, den 18. August 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Erhöhung der Kreuzotter-Prämien.

Der Kreisausschuß hat beschlossen, die aus Kreismitteln gewährten Prämien für das Einfangen von Kreuzottern von jetzt ab von 20 Pfg. auf 1.— Mk. für ein Stück zu erhöhen.

Waldenburg, den 9. August 1920.

Der komm. Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 18. August 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Eichung von Wagen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß bei Wagen mit mehr als 2000 kg Tragsfähigkeit und bei den fest fundamentierten Wagen die Gültigkeit der Stempelung 3 Jahre nach der auf der Wagen aufgeschlagenen Jahreszahl erlischt. Im laufenden Jahre sind daher außer den Wagen mit bereits ungültiger Stempelung auch alle diejenigen nachzuweisen, die neben dem Eichungsstempel die Jahreszahl 1917 tragen.

Waldenburg i. Schl., den 16. August 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Offiziere,

energisch und kapitalkräftig, von erster Industriefirma gesucht zur Übernahme des

Allseinsvertriebes

eines patentamtlich geschützten hochaktuellen Massenartikels, der alles auf dem Gebiet bestehende übertrifft. Organisation restlos vorhanden.

Weitgehende Propagandaunterstützung. Interessenten, welche je nach Größe des Bezirks fest Abschlüsse mit entspr. Anzahlung zu tätigen in der Lage sind, wollen sich melden unter O. 5009 an Heinr. Eisler, Annen-Expedition, Berlin S.W. 43.

Musik - Unterricht

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

Wer tanzt in Waldenburg oder Umgegend 2 Stunden und Klüche gegen einzelne Stube mit Klüche in Waldenburg? Angebote unter L.T. 580 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gefunden, Verloren

Verloren ein Kohlenbuch in der Nähe der "Schiffahrt" auf den Namen Paul Spitzer lautend. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe Kreuzstraße 7, pt., gegen Belohnung abzugeben.

Ein Familienstammbuch, auf den Namen Wittwer lautend, ist verloren worden und gegen Belohnung abzugeben. Auenstraße 22, 1 Kr.

Goldene

Armbanduhr

am Donnerstag abend Haltestelle Neu Salzbrunn oder auf d. Wege vom Sonnenplatz nach Neu Waldenburg

verloren.

Gegen hohe Belohnung abzugeben bei Walter, Hermannplatz 3.

Freitag—Montag!

Union-Theater

Nur 4 Tage!

Herrin der Welt. 6. Teil.

„Die Frau mit den Milliarden.“

Einlage: 3 After-Lustspiel.

Täglich drei Vorstellungen: Anfang 4, 6 und 8 Uhr.

Künstlerische Musik.

Freikarten haben nur zur 4 Uhr-Vorstellung Gültigkeit.

GemeindeSparkasse Nieder Hermisdorf.

Aus den Neubüssen unserer GemeindeSparkasse vom Rechnungsjahr 1919 sollen gemäß § 17 unserer Sparkassen-Satzung vom 22. März 1919

Sparprämien

an fleißige Sparer zur Verteilung kommen.

Bewerber um diese Sparprämien wollen sich unter Angabe der Nr. ihres Sparkassenbuches bis 31. d. Mts. bei uns melden. Nieder Hermisdorf, den 8. August 1920.

Der Verwaltungsrat der Gemeinde-Sparkasse.

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089. Waldenburg, Gartenstraße 8a.

Sonntag den 22. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
im Saale der „Gorkauer Wierhalle“:

Gesellschaftsstunde

für ehemalige Schüler.

Ausschank Konradschacht.

Sonnabend den 21. August 1920:

Unterhaltungs-Konzert.

Leitung: A. Püschel.

Anfang 7 Uhr.

Sonntag den 22. August 1920:

Künstler-Streich-Quartett.

Leitung: G. Bernhardt.

Anfang 4 Uhr.

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg-Neustadt

Freitag bis Montag:

4

Detektiv - Schlager - Tage !!

2

gewaltige Erstaufführungen!

Rafaello, das Rätsel von Kopenhagen.

II. Teil:

Der Schrecken der Millionäre.

Hauptrolle:
Louis Ralph,
der König
der Verbrecher.



Aufsehen erregt:

Dr. Nissens seltsamer Tod!

Spannend! 4 Akte! Sensationell!

Ab 7. September der große Millionenfilm:

Die Herrin der Welt.

Es folgen sämtl. 8 Teile hintereinander.

Zentralverband der Angestellten
Fachgruppe Kommunal- und Staatsangestellte.
Montag den 24. August, abends $\frac{1}{2}$ Uhr:
Außerordentl. Versammlung
in den „Drei Rosen“ am Marktplatz.
Gausekretär **Wonneberger** ist anwesend.
Das Erscheinen aller Kommunalangestellten und des Land-
ratsamts dringend erforderlich.
Der Einberufer.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage!
Freitag bis Montag: Nur 4 Tage!
Das Gegenstück von Liebe!

Hass.

Drama in 6 gewaltigen Akten.

Der Operetten-Sänger
Herr Fritz Grib
ist prolongiert bis Montag
mit neuem Repertoire.

Einlagen Nur Einlagen!
Freitag, Sonnabend u. Montag!

Harry Walden

in:

Gefährliches Spiel.

Drama in 3 Akten.

Anfang pünktlich $\frac{5}{6}$ Uhr.
Sonntag $3\frac{1}{2}$ Uhr.

Vervielfältigungen aller Art



Keine Wanze mehr!

bei richtiger Anwendung von
Radikal Wanzenmord.

Kein Verbrennen, keine Flecke.
Nur allein und echt in der
Schloß-Drogerie,
Ober Waldenburg. Telephon 304.

Fremdenlisten

für Hotels, Gasthäuser etc.
und vorrätig in der
Buchdr. Ferd. Domel's Erben.

Waldenburg, Schützenhaus.
Habe hier eine 10 schiffige

Lustspielkunst

aufgebaut und felle selbe einem
geehrten Publikum zur gesäßigen
Bemühung.

Es lädt dazu ein
Otto Bergmann,
früher Turnier-Arena.

Die Schaukel ist zu verkaufen.

V selbst-Handwerker

Montag den 23. August c.:

Familienausflug

nach Liebichau
(Fiebig's Gasthaus).

Herren-Preisschießen,
Damen-Wettspiele,
Kinder-Belustigungen.

Abmarsch $1\frac{1}{4}$ Uhr Nd. Salzbrunn,
Gasthaus zur Eisenbahn.

Gäste willkommen.

Apollo-Lichtspiele

Freitag bis Montag:

Die mit Spannung erwartete Fortsetzung von

Dergelbe Tod

II. und letzter Teil in 1 Vorspiel und 6 Akten.

„Der gelbe Tod“ ist das Sterben der
jenigen, die sich in die Niederungen des
Lebens wagen, die Verbrechen auf Ver-
brechen häufen, bis die unentrinnbare
Nemesis sie ereilt und vernichtet.

Künstler-Ensemble-Musik

Anfang wochentags pünktlich 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.